

Werner Schultz

SCHLOSS VRÖSCHEMEN IM LIMBURGER LAND

Lage und Nutzung

Schloß Vröschemen liegt in der Provinz Limburg in Belgien und zwar in ost-westlicher Richtung zwischen Eupen und Limburg, in nord-südlicher Richtung zwischen den Dörfern Baelen und Membach, etwa 20 km südwestlich von Aachen entfernt. Es ist am Rande des deutschen Sprachgebietes, in einer hügeligen Landschaft gelegen, die nach Membach und zum Flußtal der Weser abfällt.

Das Schloß befindet sich seit 400 Jahren im Familienbesitz und wird vollständig bewohnt.

Beschreibung der baulichen Anlage

Das Schloß ist ein langgestreckter Baukörper, der von einem sechseckigen Dachreiter geziert wird. Durch die Hanglage bedingt, finden wir an der Nordseite eine eingeschossige und an der Südseite eine zweigeschossige Bauweise vor.

An der Südseite schließt sich ein Parkgelände an, in dem sich zwei Fischteiche befinden. Alter Baumbestand ziert den Park, der in ein Wäldchen übergeht. An der Westseite schließen sich die Wirtschaftsgebäude des ehemaligen Gutshofes an.

Heutiger Zustand

Das Schloßgebäude verläuft nach Osten konisch. Es ist etwa 30 m lang und 8 m breit. An der Ostseite ist das Satteldach abgewalmt. An der Westseite stößt das Schloß an das Ver-

waltergebäude. Der Ostgiebel ist entsprechend der Straßenführung abgeschragt. Die Fenster sind mit Klappläden versehen. Die Südfassade ist im Stil Ludwigs XV. gestaltet, wobei die Fenster des Obergeschosses größer sind als die des Untergeschosses, das zum Park hin ebenerdig liegt. Im Obergeschoß liegen die Wohnräume, während im Untergeschoß, außer zwei Zimmern, Wirtschafts-, Lager- und Kellerräume vorhanden sind. Die Nordseite weist auch nur kleinere Fenster auf, die aber z. T. neueren Datums sind. Alle Fenster und Außentüren sind mit einer Sandsteineinfassung versehen. Ebenfalls sind die Ecken des Gebäudes in Sandsteinquadern ausgeführt. Vier Eingänge führen ins Schloß. An der Nordseite befinden sich der Haupteingang, der, bedingt durch die Hanglage, in Höhe des Podestes zwischen Ober- und Untergeschoß liegt, sowie ein Kellereingang mit Kellerhalbtreppe. An der Südseite zum Park befindet sich eine reich gegliederte zweiflügelige Eingangstür. Am Westende des Gebäudes liegt ein Nebeneingang zu den Lagerräumen im Untergeschoß.

An der Nordseite neben der Treppe finden wir einen Kellerraum mit einem Tonnengewölbe und an der östlichen Giebelwand einen weiteren Keller unter dem Untergeschoß. Im Obergeschoß befinden sich neben Arbeits- und Schlafräumen, Küche und Bad, zwei große Wohnräume sowie ein ovales Kabinett, das im Stil Ludwigs XV. ausgestattet ist. In den beiden Wohnräumen finden wir neben Stuckdecken handgemalte Tapeten, die etwa 200 Jahre alt sind. Die große Diele, die nicht in der Mitte des Schlosses liegt, geht quer durch das Gebäude von Außenwand zu Außenwand. An der Nordseite liegt die Treppenanlage.



Abb. 2. Saal im Stil Ludwig XV. in Schloß Vröschemen mit handgemalten Tapeten Ende des 18. Jahrh.



Abb. 3. Schloß Vröschemen. Teil der Südansicht vom Park aus gesehen.

Bauabschnitte

Die Schloßanlage stammt etwa aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts. Schon im Jahre 1314 zur Zeit des Herzogs Johann III. von Brabant wurde dieser Ort erwähnt. Das Schloß ist im Laufe der Jahrhunderte mehrfach aufgebaut, abgerissen, umgebaut und erweitert worden, so daß von der ursprünglichen Anlage des 14.—16. Jahrhunderts nichts mehr zu erkennen ist. Es ist aber zu vermuten, daß die Grundmauern zum Teil aus der ersten Bauperiode stammen. Der älteste Teil des vorhandenen Baukörpers stammt aus dem 17. Jahrhundert.

Wenn auch Art und Zeitpunkt der in den Beschreibungen erwähnten Umbauten und Erweiterungen nicht mehr bekannt sind, so lassen sich doch aus der unterschiedlichen Anlage stichhaltige Vermutungen ableiten. Sehr hilfreich erwies sich ein Bild des Schlosses, das der Eigentümer zur Verfügung stellte. Es stammt aus dem Jahre 1824. Wenn es auch an einigen Stellen etwas verzeichnet ist, so gibt es uns heute doch Aufschluß über den Zustand der Anlage. Wir erkennen darauf das Vorhandensein einer Kapelle. Das Schloß war freistehend, das Dach von beiden Seiten abgewalmt und das Verwaltergebäude, das wohl auch Stallungen im Erdgeschoß enthielt, war nicht an das Schloß angebaut. Es stimmt aber nicht, daß der Dachreiter in der Mitte des Schlosses liegt.

Man kann davon ausgehen, daß das Schloß drei Erweiterungen erfahren hat. Grundsätzlich wurden früher Bauwerke symmetrisch angelegt. Damit dürfte der mittlere Teil mit der Diele und den beiden Räumen von etwa 6 m Länge zum ältesten Teil des Schlosses gehören. Somit hatte der ursprüngliche Baukörper eine Länge von 16 m und eine Breite von 8 m. Hier verlaufen die Unterzüge in der Querrichtung, während im westlichen Teil des Schlosses, der als Anbau zu be-

trachten ist, die Unterzüge in der Längsrichtung angeordnet sind. Im Mittelabschnitt ist auch der Keller mit dem Tonnengewölbe vorhanden. Im Untergeschoß an der Nordseite befand sich die Küche mit 2 vergitterten Fenstern. Nach der Westseite führen 2 Stufen in den tiefer gelegenen Nachbarraum. Es ist anzunehmen, daß dies bereits eine Außentreppe war. Es konnten auch Unterschiede in der Konstruktion des Dachstuhles zwischen dem mittleren und dem westlichen Teil festgestellt werden.

Wann die Erweiterung nach Westen erfolgte, ist nicht festzustellen. Der Raum am Westgiebel im Untergeschoß hatte dann wieder die Höhe der anderen Räume, so daß wiederum 2 Stufen vom tieferliegenden hinaufführten. Im Untergeschoß sind die hölzernen Unterzüge durch Stahlträger ergänzt worden. Man hatte mit dieser Erweiterung nach West hauptsächlich im Obergeschoß zwei große Räume gewonnen. Im Zuge dieser Erweiterung muß auch der Dachreiter entstanden sein, denn dieser liegt jetzt ungefähr in der Mitte beider Bauabschnitte, während der Haupteingang mit der Diele außermittig liegt. Nach dem Bild von 1824 ist es aber ein achteckiger Turm. Ende des 18. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfolgte der 3. Bauabschnitt — eine Erweiterung nach Osten um einen Raum. Diese Erweiterung wurde auch unterkellert. Hier ging es wohl darum, repräsentative Räume zu schaffen. Es wurde ein ovaler Raum im Obergeschoß im Stil Ludwigs XV. reichhaltig ausgestaltet. Auch der danebenliegende Wohnraum erhielt einen repräsentativen Charakter. Hinter diesem Wohnraum liegt ein Alkoven, der ebenfalls mit einer profilierten Stuckdecke ausgestattet ist. Die anderen Räume westlich des Treppenhauses waren ohne Zwischenwände und reichten von Außenwand zu Außenwand. An der Nordseite waren keine Fenster, so daß die Belichtung nur von der Südseite erfolgte. Dann schickte man sich an, im ersten Drittel der Raumtiefe

Trennwände zu ziehen, um Schlafkammern zu schaffen. Damit verlor der große Wohnraum westlich der Diele seinen saalartigen Charakter. Durch breite Türen wurde die Verbindung von den Alkoven zu den belichteten Räumen geschaffen.

Im Jahre 1907 war das Wirtschafts- und Verwaltergebäude (siehe Bild von 1824) abgebrannt. Bisher war der Giebel des Schlosses freistehend und abgewalmt. Nun wurde das Verwaltergebäude unmittelbar an das Schloß zweigeschossig angebaut. Dieses stilllose Gebäude, das nun das Schloß an der Westseite überragt, paßt gar nicht zu den wohlausgewogenen Proportionen des Schlosses und stört erheblich das Gesamtbild. Dahinter wurde unter Ausnutzung der alten Außenmauern ein Stallgebäude errichtet. Weitere landwirtschaftliche Gebäude schließen sich um zwei Höfe nach Westen an. Heute wird keine Landwirtschaft, außer Pferde- und Kleintierhaltung, betrieben.

Wie aus dem Bild von 1824 ersichtlich, war der Dachreiter auf dem Schloß früher höher gewesen. Durch einen Blitzschlag im Jahre 1924 wurde er zerstört und in verkleinerter Form sechseckig wiederaufgebaut. Ferner bestand die Bedachung des Schlosses früher aus Schiefer, der im Jahre 1950 durch die weniger ästhetisch aussehenden Eternitplatten ersetzt wurde. Zum Glück beginnen diese sich allmählich mit einer Art Patina zu überziehen.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde abermals ein Umbau vorgenommen. Aus den bereits erwähnten Alkoven wurden ein Schlafraum, ein Bad und eine Küche mit Speisekammer hergerichtet. Die Küche im Untergeschoß wurde damit aufgehoben. Dazu wurden nun an der Nordseite zusätzlich Fenster ausgebrochen und mit Sandsteineinfassungen eingebaut, entsprechend den alten vorhandenen Fenstern der ehemaligen Küche im Untergeschoß. Installationsanlagen wie Wasser und Abfluß gehörten dazu. Im Jahre 1966 wurde im Schloß eine Ölheizung eingebaut.

Die Kapelle

Wie aus dem Bild von 1824 ersichtlich, befand sich an der Ostseite des Schlosses eine Kapelle. Sie war ein freistehendes, viereckiges Bauwerk mit hochgelegenen Fenstern. Darunter war ein viereckiges über Eck gestelltes Fenster eingebaut. Der Eingang muß an der Nord- oder Ostseite gelegen haben. Ein schlichtes Zeltdach schloß das Bauwerk ab. Heute ist nichts mehr davon erhalten. Es wird angenommen, daß die Kapelle baufällig war und im Zuge der Straßenverlegung abgetragen worden ist.

Der Pferdestall

In einer Entfernung 15 m südlich vom Schloß befindet sich noch heute ein Pferdestall mit einem viereckigen Grundriß von 5 x 5 m. Dieses Gebäude, das ehemals für die Reitpferde der Schloßbesitzer erbaut wurde, zeigt auf dem Zeltdach ein achteckiges Türmchen, welches sich sehr gut dem Schloß mit dem Dachreiter anpaßt. Heute wird das Gebäude nicht mehr als Pferdestall benutzt. Auf dem Bild von 1824 liegt die Eingangstür auf der rechten Seite. Heute befindet sich die Tür an der linken Seite. Auf dem Bild von 1824 ist zwischen Kapelle und Pferdestall eine Mauer ohne Öffnung sichtbar. Eine Ausfahrt ist am Verwaltergebäude links zu erkennen. Daraus folgt, daß um 1824 noch kein Park vorhanden und der Hof in sich abgeschlossen war. Unter dem Rasen ist heute noch eine Pflasterung vorhanden.

Heute ist aber am ehemaligen Pferdestall noch ein Torpfeiler von 32 x 32 cm Stärke mit einem zwiebelartigen Aufsatz vorhanden. Das Fundament des zweiten Torpfeilers ist noch im Boden im Abstand von 3 m erkennbar. Eine weitere Torpfeilerabdeckung liegt im Park. Diese hat eine Größe von 62 x 62 cm, ist in Form einer Urne in Sandstein gehauen und muß von einem größeren Tor her stammen. Möglicherweise muß früher ein Eingangstor am Rande des ehemaligen Parkes gestanden haben.

SCHLOSS VRÖSCHEMEN — b. BAELEN

Abb. 4.

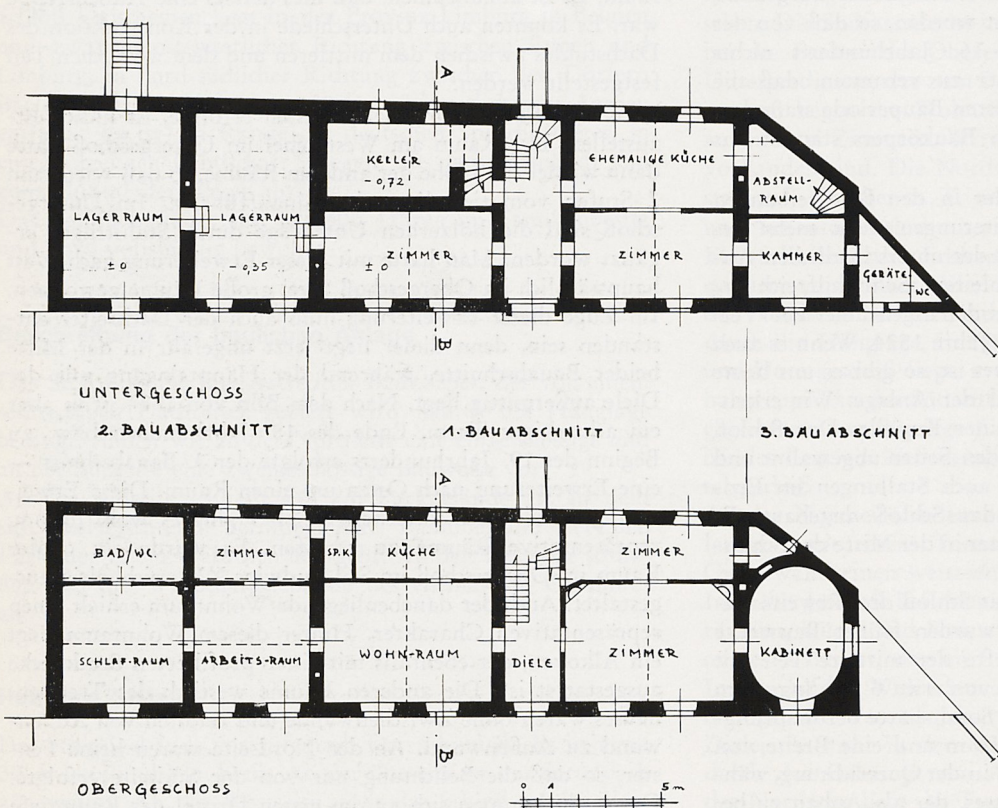
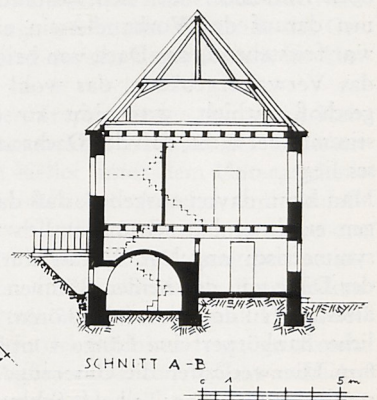


Abb. 5



LAGEPLAN

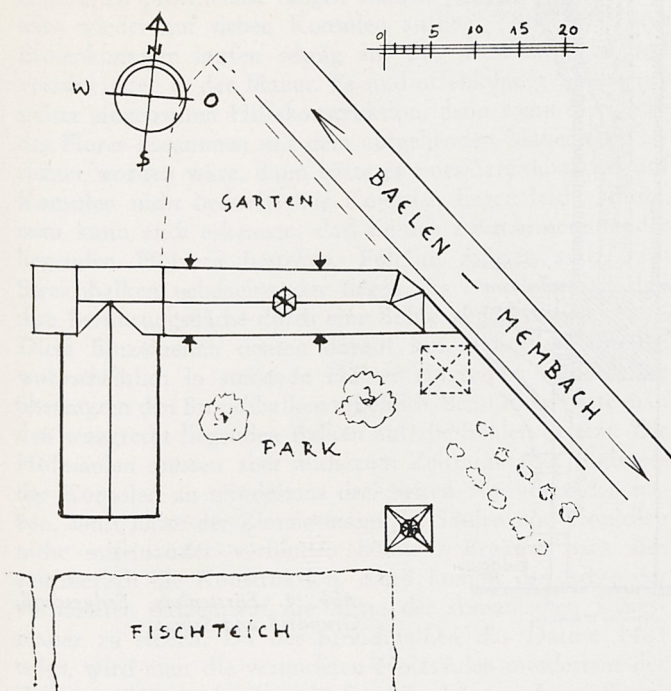


Abb. 6. Lageplan

Straßenverlegung

Früher reichte das Schloßgelände über die jetzige Straße hinaus, so daß der Park sich in östlicher Richtung befand. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die alte Landstraße von Baelen nach Membach, die nordöstlich vom Schloßgelände verlief, begradigt. Die neue Straße wurde aber so dicht am Schloß vorbeigeführt, daß die nördliche Ecke der östlichen Giebelwand abgeschrägt werden mußte. Es war ein starker Eingriff in die Bausubstanz des Schlosses. Aber das ovale Kabinett blieb davon unberührt. Das jenseits der neuen Straße gelegene Parkgelände wurde Ackerland. Der Schloßherr mußte sich mit der Schmälerung seines Besitzes widerspruchslos abfinden.

Besitzergeschichte

Erst zum Ausgang des 15. Jahrhunderts erfahren wir etwas über die Grundherren von Vröschemen. Erwähnt wird 1464 der Ritter Johann Schuyl, der die Besitzerin und Erbin von Vröschemen heiratete. Deren Sohn Walraf blieb unverheiratet, hinterließ aber einen unehelichen Sohn Johann-Walraf, der die Herrschaft Vröschemen übernahm und 1564 als Johann-Walraf Schuyl „van Fröschemen“ in einer Urkunde erwähnt wird, als er mit seinen Nachbarn einen Vertrag über die Nutzung einer Quelle abschloß. Dieser Johann-Walraf wandte sich der reformierten Konfession zu, wurde in Limburg gefangen genommen und ging 1592 nach Holland ins Exil. Um aber einer bevorstehenden Enteignung seiner Herrschaft zu entgehen, überließ er bereits 1583 die Grundherrschaft von Vröschemen seiner Schwester Anna, die Johann Vercken von Doenraedt heiratete. Mit Ausnahme von vier Jahren ist die Familie Vercken durch 12 Generationen in vier Jahrhunderten bis jetzt im Besitz der Grundherrschaft von Vröschemen geblieben, wozu früher Ländereien gehörten. Die Familie Vercken, die ursprünglich aus dem Jülicher Land stammte, wird auch schon im 12. Jahrhundert erwähnt. Das Schloß Vercken bei Jülich, das noch als Ruine existiert, bewahrt die Erinnerung an Johann R. Vercken und

Catharina von Merode. Nach dem Tode von Johann Vercken folgten weitere Generationen: Matthias (Thys) Vercken (1601—1659), verheiratet mit Anna von Dobbelstein; Johann Vercken (1625—1673), verheiratet mit Anna Scheen; Matthias Vercken 1661; dessen Sohn Johann Vercken (1690—1754), verheiratet mit Margarite Conrads, wurde kaiserlicher Prokurator und verkaufte die Grundherrschaft an Josef Wildt aus Aachen. Aber dem Vetter des Johann, Leonhard Vercken, gelang es, die Herrschaft 1663 wieder zurückzukaufen. Leonhard Vercken (1705—1767), verheiratet mit Catharina-Sophie Raff, wurde Schöffe in Eupen und erbaute dort am Markt ein prächtiges vornehmes Haus im Stil Ludwigs XV. Es folgten: Johann-Simon Vercken (1734—1785), verheiratet mit Maria-Catharina Clout von Ehrenberg; Simon Josef Vercken (1778—1855), verheiratet mit Amalie de la Saulx (10 Kinder); Julius Vercken (1815—1903), verheiratet mit seiner Nichte Amalie Wilgot; Julius Vercken (1854—1931), verheiratet mit Maria Hardy; Julius Vercken von Vröschemen (1886—1960), der bis dahin unverheiratet blieb, adoptierte im Jahre 1955 Therese Michel, die dann den Namen Therese Michel-Vercken von Vröschemen trug (1924—1980). Im Jahre 1973 heiratete sie den Grafen Albert van Aefferden, der einem alten holländisch-limburgischen Adelsgeschlecht entstammt.

Das Wappen der Familie Vercken von Vröschemen zeigt im oberen Drittel drei Frösche, in der Mitte eine 9-zackige Krone, flankiert von zwei aufrechtstehenden Winkeln mit Stern. Das untere Drittel ist durch einen senkrechten Strich getrennt. Im linken Feld sehen wir einen Eberkopf. Das rechte Feld ist freigelassen. Das Wappen der Grafen van Aefferden zeigt in der Mitte eine Streitkeule, flankiert von zwei Löwen, darüber die Grafenkrone.

Werner Schultz, Düsseldorf

Literatur

- Guy Poswick, *Les délices du Duché de Limbourg*.
 Paul-André de Fossa, *Châteaux en terre Vervieroise*, 16. Vreuschemen, fief des Vercken pendant quatre siècles. 1977.
 „Le Parchemin“ — Nov./Dez. 1979, Nr. 204. Office Genealogique et Heraldique de Belgique — Bruxelles.

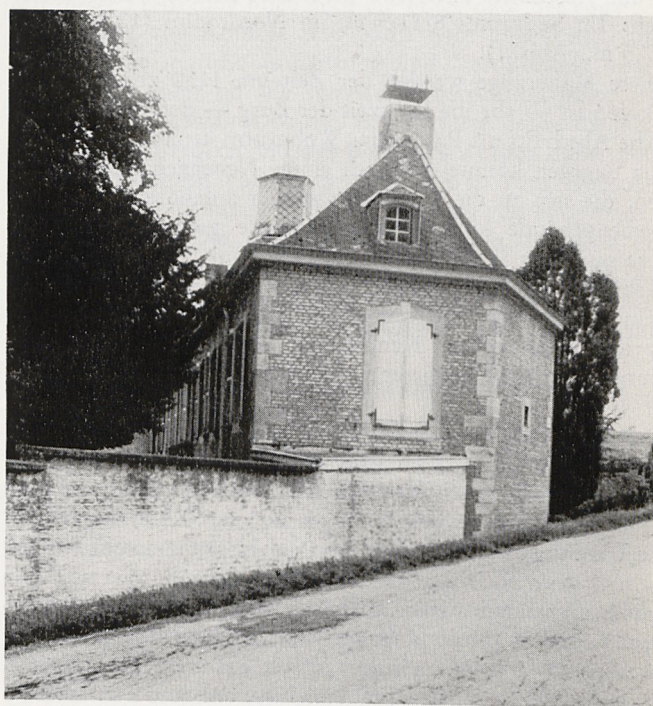


Abb. 7. Schloß Vröschemen. Abgeschrägte Giebelwand von Osten